

## Geburten und Sterbefälle in Niederösterreich am Ende des 18. Jahrhunderts

Von Kurt Klein

Im Jahre 1784 wurde von Joseph II. allen Pfarren in den Erblanden aufgetragen, jedes Jahr die Zahl der Eheschließungen, Taufen und Begräbnisse an die staatlichen Behörden zu melden<sup>1)</sup>. Seither gibt es in Österreich eine laufende Statistik über Eheschließungen, Geburten und Sterbefälle. Aus den ersten Jahrzehnten dieser Statistik sind freilich nur Bruchstücke erhalten. Geschlossene Zeitreihen für alle Kronländer beginnen 1819<sup>2)</sup>. Zeitreihen für die Kreise – unter Maria Theresia eingerichtete staatliche Verwaltungssprengel unterhalb der Länderebene – liegen für die Jahre 1828 und 1830–1848 vor<sup>3)</sup>. (Die Kreise entsprechen in Niederösterreich den alten Landesvierteln.) Im Druck veröffentlichte Daten für Bezirke (damalige Abgrenzung) gibt es seit 1868<sup>4)</sup>, Daten für Gemeinden seit 1951<sup>5)</sup>. Wie war die Situation in den davorliegenden Jahrzehnten? Für diesen Zeitraum gibt es nur vereinzelte Summenangaben für das ganze Kronland und die einzelnen Kreise, und es gibt – meist in Heimatbüchern und lokalgeschichtlichen Werken – Auszählungen von Kirchenbüchern in Form langer Zeitreihen, die oft bis ins 17. Jahrhundert zurückreichen, aber nur sehr beschränkt generalisierbar sind. In dieser Situation bieten pfarrweise Angaben über Eheschließungen, Taufen und Begräbnisse eine Hilfe; sie stammen aus dem späten 18. Jahrhundert und sind in den *Topographischen Materialien* im Niederösterreichischen Landesarchiv (Ständisches Archiv) erhalten.

Diese Quellensammlung, über die der Verfasser an anderer Stelle bereits berichtet hat<sup>6)</sup>, enthält das in den Jahren 1794/97 zur Herausgabe einer Landestopo-

<sup>1)</sup> Das Patent vom 20. Februar 1784, die Tauf-, Ehe- und Sterberegister betreffend, schrieb jährliche Berichte der Pfarrer an das Kreisamt über Eheschließungen, Taufen und Sterbefälle vor, wobei die Zusammenzüge für Kronland und Hauptstadt im Druck bekanntzumachen waren. Vgl. Handbuch der Gesetze und Verordnungen, welche für die Polizei-Verwaltung im österreichischen Kaiserstaate von 1740–1852 erschienen sind, hg. von Adalbert Zaleisky, 2.Bd., Wien 1854, 300 f.

<sup>2)</sup> Tafeln zur Statistik der österreichischen Monarchie, 21 Bde., Wien 1828–1853 (1828 und 1829 unter dem Titel „Darstellung der österreichischen Monarchie in statistischen Tafeln“); Neue Folge, 6 Bde., Wien 1856–1871. – Die Angaben für die Jahre ab 1819 im 2. Jg. 1829.

<sup>3)</sup> Tafeln zur Statistik (wie Anm. 2).

<sup>4)</sup> Trauungen, Geburten und Sterbefälle in den im Reichsrat vertretenen Königreichen und Ländern nach Städten und Bezirkshauptmannschaften 1868. In: Mitteilungen aus dem Gebiete der Statistik, hg. von der K.k. Statistischen Zentralkommission, 17.Jg., 5. Heft, Wien 1870, 25 ff.

<sup>5)</sup> Erstmals: Die natürliche Bevölkerungsbewegung nach Gemeinden, Beiträge zur österreichischen Statistik, hg. vom Österreichischen Statistischen Zentralamt, Heft 9, Wien 1952.

<sup>6)</sup> Kurt Klein, Die Bevölkerung niederösterreichischer Ortschaften in den Jahren 1794/97. In: UH 55 (1984) 3 ff.

graphie im Auftrag der Landstände gesammelte Material. Sie sind nach Landesvierteln und innerhalb der Viertel alphabetisch nach Ortschaften geordnet und bestehen, abgesehen von ergänzenden Unterlagen, für jede Ortschaft aus einer standardisierten Beschreibung, die als Manuskript für die Drucklegung der geplanten Landestopographie bestimmt war. Diese Reinschriften enthalten auch eine Reihe von Zahlenangaben – nämlich für jede Ortschaft die Zahl der Häuser, Familien, der männlichen und weiblichen Bevölkerung, den Viehstand und die Zahl der ausgeübten Gewerbe. War ein Ort Sitz einer Pfarre oder Lokalkaplanei, so ist für deren Sprengel die Seelenzahl und die durchschnittliche Zahl der Eheschließungen, Taufen und Begräbnisse angegeben. Die Häuser- und Einwohnerzahlen wurden vom Verfasser für den oben genannten Beitrag zusammenfassend bearbeitet, für die Angaben der Pfarren über Eheschließungen, Taufen und Begräbnisse soll dies in diesem Beitrag versucht werden.

### *Zur Qualität der Daten*

Um es gleich zu sagen: Die Qualität dieser Angaben ist geringer als jene über Häuser, Familien, Bewohner und Viehstand, die allem Anschein nach aus den Militär-Konskriptionen der Jahre 1794/97, also aus einer einheitlichen und zeitlich exakt bestimmbar Quelle, stammen. Die Angaben über die Seelenzahl der Pfarren und Lokalkaplaneien wurden von den Seelsorgern gemacht. Sie stimmen mit den Konskriptionsergebnissen der zugehörigen Orte zum Teil gut überein, zum Teil weichen sie ab, weil die Seelsorger eigene Zählungen oder Schätzungen anstellten (viele Angaben sind gerundet). Bei Abweichungen liegen die Angaben der Seelsorger im Durchschnitt etwas höher als jene der Konskription. Das liegt zum Teil am Bevölkerungsbegriff: Die Militär-Konskription erfaßte die einheimische (= ortszuständige) Bevölkerung, die z. B. in den Wiener Vororten und frühen Industrieorten niedriger war als die anwesende Bevölkerung, von der wohl die Meldungen der Seelsorger ausgingen. Zum Teil dürfte die Abweichung auch an einer Untererfassung der Bevölkerung bei der Militär-Konskription liegen, die von vielen Zeitgenossen berichtet wird und damit zusammenhängt, daß die Militär-Konskription der Heeresergänzung diente<sup>7)</sup>. Schon die *Seelen-Consignation* von 1754, die als erste Volkszählung in den Erbländern von geistlichen und weltlichen Obrigkeiten parallel durchgeführt wurde, brachte bei der von den Seelsorgern durchgeführten Zählung ein höheres Ergebnis als bei der Erhebung durch die weltlichen Obrigkeiten<sup>8)</sup>.

Der zehnjährige Durchschnitt der Eheschließungen, Taufen und Begräbnisse, der im Erhebungsformular für die Anlage der *Topographischen Materialien* vorgesehen war, wurde ebenfalls von den Seelsorgern aus den Kirchenbüchern ausgezählt, aus denen auch die jährliche Meldung über die Zahl der Standesfälle an das Kreisamt zu erstatten war. Er bezieht sich also ungefähr auf jenen Zeit-

<sup>7)</sup> J. Vinzenz Goehlert, Die Ergebnisse der in Österreich im vorigen Jahrhundert ausgeführten Volkszählungen im Vergleiche mit jenen der neueren Zeit. In: Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, 14.Bd., 1.Heft, Wien 1854, 57.

Vgl. dazu auch die Instruktionen zur Durchführung der Militär-Konskription bei: Alfred Gürtler, Die Volkszählungen Maria Theresias und Josephs II. 1753–1790, Innsbruck 1909, 28 ff.

<sup>8)</sup> Manfred Straka, Die Seelenzählung des Jahres 1754 in der Steiermark. In: Zeitschrift des Historischen Vereins für Steiermark 51, Graz 1960.

raum, seit Joseph II. 1784 diese Jahresmeldung in einer standardisierten Form vorgeschrieben hatte. Ob der Durchschnitt wirklich exakt aus den Kirchenbüchern ermittelt oder einfach geschätzt wurde, läßt sich freilich nicht feststellen. Für eine recht grobe und uneinheitliche Ermittlung sprechen viele auf 5 oder 10 gerundete Angaben und die Formulierungen in den Ortsbeschreibungen der *Topographischen Materialien*, wo häufig davon die Rede ist, daß in einer Pfarre eine bestimmte Zahl von Eheschließungen, Taufen oder Begräbnissen „anzunehmen“ oder mit ihr „zu rechnen“ sei.

Für einen kritischen Umgang mit dem Datenmaterial spricht auch der große Streubereich der Einzelwerte. So liegen z. B. 72% der aus den Angaben über Seelenzahl und Taufen errechneten Geburtenraten der einzelnen Sprengel im für die damalige Zeit charakteristischen Bereich zwischen 25 und 45 Promille, je 14% darunter und darüber. Diese Verteilung zeigt, daß es mehr „Ausreißer“ nach oben und unten gibt, als eine durch die Durchschnittsbildung über zehn Jahre geglättete Verteilung erwarten läßt. Das Material enthält also – neben manchen zurecht bestehenden Extremwerten (z. B. durch zusätzliche Hochzeiten in Wallfahrtskirchen) – ohne Zweifel Fehleinschätzungen. Typisch ist, daß in den meisten Fällen alle drei Werte (Eheschließungen, Taufen, Begräbnisse) entweder sehr hoch oder sehr niedrig veranschlagt wurden. Ein systematischer Vergleich mit den erhaltenen Kirchenbüchern dieser Zeit müßte ohne Zweifel ergeben, daß viele Angaben mit diesen Büchern nicht übereinstimmen oder keine Durchschnittswerte, sondern nur Angaben für einzelne Jahre sind. Das Ausscheiden aller Angaben, die außerhalb einer für zulässig erklärten Bandbreite liegen, würde die Durchschnittswerte für Kreise und Bezirke freilich nur wenig verändern und an den Fehleinschätzungen innerhalb dieser Bandbreite nichts ändern.

Derart bleiben die Angaben der *Topographischen Materialien* über Eheschließungen, Taufen und Begräbnisse ein von der Entstehung her recht problematischer Datenbestand. Hinzu kommt das Fehlen von Angaben für die – freilich wenigen – Nichtkatholiken<sup>9)</sup> und für 300 der damals bestehenden 990 Pfarren und Lokalkaplaneien (ohne Wien). Insgesamt bestanden um 1790 im Land unter der Enns 835 Pfarren und 184 Lokalkaplaneien, wovon 29 Pfarren auf die Stadt Wien und ihre Vorstädte entfielen<sup>10)</sup>. Die 300 Sprengel, für die eigene Angaben fehlen, sind meist klein und oft Lokalkaplaneien, deren Daten wohl bei den Angaben der zuständigen Pfarre mitenthalten sind. Besonders häufig fehlen Angaben für die damals erst seit kurzem bestehenden josephinischen Pfarrgründungen und für Seelsorgesprengel im Viertel ob dem Wienerwald, das bei der Zusammenstellung der *Topographischen Materialien* zuletzt bearbeitet wurde<sup>11)</sup> und wo ausständige Meldungen offenbar nicht mehr eingemahnt wurden. Andererseits sind diese Angaben auch nicht schlechter als viele andere Zahlenangaben aus kirchlichen Quellen, die in der „frühstatistischen Ära“ mangels besserer Daten ein unentbehrliches Hilfsmittel zur Berechnung von Bevölkerungsstand und Bevölkerungsbewegung

<sup>9)</sup> 1793 wurden in Niederösterreich neben 9.737 katholischen Trauungen 15 protestantische Ehen und 49 konfessionell gemischte Ehen gezählt, neben 41.692 katholischen 105 protestantisch Getaufte und neben 38.415 katholischen 266 protestantische und 39 jüdische Verstorbene (Ignaz de Luca, Historisch-statistisches Lesebuch zur Kenntnis des österreichischen Staates, 2. Teil, Wien 1798, Anhang).

<sup>10)</sup> Ignaz de Luca, Geographisches Handbuch von dem österreichischen Staate, 1. Bd., Wien 1791, 159, 296, 299.

<sup>11)</sup> Klein, Bevölkerung (wie Anm. 6).

bilden. Und sie sind ein Material, das uns für einen abgrenzbaren Zeitraum – nämlich ungefähr die Jahre 1785/95 – einen regionalen Vergleich von Geburlichkeit und Sterblichkeit in ganz Niederösterreich (ohne Wien) ermöglicht, ohne dazu umfangreiche und kaum zu bewältigende Auszählungen aus den vorhandenen Beständen an zeitgenössischen Kirchenbüchern vornehmen zu müssen. Wegen der Problematik vieler Einzelangaben können die Daten allerdings nur in Zusammenfassungen für die Landesviertel und für die heutigen politischen Bezirke besprochen werden; eine tiefere regionale Darstellung läßt die Qualität des Materials nicht zu. – Da uns aus dem späten 18. Jahrhundert auch keine ausreichenden Angaben zur Bevölkerungsstruktur vorliegen, können auch nur einfache Eheschließungs-, Geburten- und Sterberaten (in Promille, also auf 1.000 Einwohner) und keine qualifizierteren demographischen Maßzahlen berechnet werden.

### *Zur demographischen Situation im späten 18. Jahrhundert*

Die Angaben der *Topographischen Materialien* dokumentieren einen ganz kurzen Abschnitt der Bevölkerungsgeschichte und gewinnen erst im Vergleich mit den bisher bekannten Daten ihren Wert. Vor der Besprechung der Ergebnisse sollen deshalb die bevölkerungsgeschichtlichen Umstände des späten 18. Jahrhunderts in Erinnerung gebracht und danach einige Vergleiche mit jüngeren Daten vorgenommen werden.

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts setzte die große europäische Bevölkerungswelle ein, die bis weit in unser Jahrhundert andauerte und in der sich die Wandlung von einer „verschwenderischen“ Bevölkerungsweise mit hohen Geburten- und Sterberaten zu einer „sparsamen“ Bevölkerungsweise mit niedriger Fruchtbarkeit und Sterblichkeit vollzogen hat. Das 18. Jahrhundert war noch weitgehend durch eine „vorindustrielle Bevölkerungsweise“ und ihre demographischen Kennziffern charakterisiert: hohe Sterblichkeit (besonders Kindersterblichkeit) und hohe Fruchtbarkeit neben reduzierten Heiratschancen städtischer und ländlicher Unterschichten und hohen Ledigenanteilen der Bevölkerung. Generatives Verhalten wird durch bäuerliche Erbsysteme, Ehekonsens der Grundherrschaft und Diskriminierung außerehelicher Geburten reguliert. Durch das Erlöschen der Pest war die Sterblichkeit schon im frühen 18. Jahrhundert zurückgegangen bzw. die Lebenserwartung gestiegen. Gegen Ende des Jahrhunderts brachten erste Agrarreformen und die Durchsetzung des Kartoffelanbaues eine Verbesserung der Nahrungssituation und ein langsames Auslaufen der periodischen Hungerkrisen. Die in der vorindustriellen Zeit als Folge von Kriegen, Seuchen und Hungersnöten auf durchschnittlich hohem Niveau stark oszillierenden Geburten- und Sterberaten und der entsprechend „unruhige“ Altersaufbau stabilisierten sich im 19. Jahrhundert.

In Niederösterreich hatte die Zeit nach Ende der Türkenkriege zunächst deutliches Bevölkerungswachstum gebracht, gefördert durch die Bevölkerungspolitik des Merkantilismus<sup>12)</sup>. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts war die Bevölkerungszunahme hingegen gering und lag deutlich unter jener der gesamten Monarchie. 1754 wurden im Kronland unter der Enns 929.576, 1800: 1,016.512

<sup>12)</sup> Kurt Klein, Die Bevölkerung Österreichs vom Beginn des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts. In: Heimold Helczmanovszki (Hg.), Beiträge zur Bevölkerungs- und Sozialgeschichte Österreichs, Wien 1973, 68.

Einwohner (ohne Militär und Fremde) gezählt<sup>13</sup>) – das ergibt ein durchschnittliches jährliches Wachstum von 1,9 Promille. In der Regierungszeit Josephs II. (1780–1790) hatte sich das Bevölkerungswachstum in den meisten Kronländern abgeschwächt und blieb während der Zeit der Franzosenkriege gering.

Die Bevölkerungswelle des 18. Jahrhunderts hatte zwei Schwerpunkte: die Hauptstadt Wien und den ländlichen Raum (Landesausbau durch Schaffung neuer Kleinhäuserstellen, vor allem im Waldviertel; Spätrodungen in den großen Waldgebieten; Ortserweiterungen durch Anhalten der Realteilung und Zubau von Kleinhäusern, vor allem im Weinbaugebiet). Als Folge stiegen die Verheiratetenquoten und die Geburlichkeit, vor allem in den Kleinhäusergebieten (wo z. B. die Hausweberei zahlreiche mitarbeitende Familienmitglieder erforderte). Der langsam steigende Bevölkerungsdruck im ländlichen Raum beendete das relativ gleichmäßige Bevölkerungswachstum: Nach 1815 konzentrierte sich die Bevölkerungszunahme immer stärker auf die frühen Industriesiedlungen und die stark wachsenden Wiener Vororte.

Im Jahrzehnt 1785/95, aus dem die Angaben der *Topographischen Materialien* stammen, dürfte die ländliche Geburlichkeit in Niederösterreich bereits niedriger gewesen sein als in den vorausgegangenen Jahrzehnten, während die Geburlichkeit in Wien um diese Zeit angestiegen ist. Die Häufigkeit der Eheschließungen dürfte etwa durchschnittlich gewesen sein, die Sterblichkeit für die damalige Zeit relativ niedrig, von Krieg und Seuchen kaum betroffen. (Der 1. Koalitionskrieg gegen Frankreich 1792/97 hat Niederösterreich nicht direkt berührt.)

### *Eheschließungen, Geburten und Sterbefälle 1785/95 nach Landesvierteln*

Tabelle 1 gibt einen Überblick über die in den *Topographischen Materialien* enthaltenen Daten nach Landesvierteln. Von den 990 Pfarren und Lokalkaplaneien, die Niederösterreich (ohne Wien) zu Ende des 18. Jahrhunderts zählte, sind für 690 (70%) Angaben über Seelenzahl, Eheschließungen, Taufen und Begräbnisse erhalten. Unter den 300 Sprengeln, für die keine Angaben vorliegen, sind nicht nur – wie bereits erwähnt – viele Lokalkaplaneien, die meist kleinen josephinischen Pfarrgründungen und Sprengel aus dem Viertel ob dem Wienerwald besonders häufig vertreten, sondern es fehlen leider auch eine Reihe wichtiger Stadtpfarren (darunter beide Pfarren von St.Pölten und Klosterneuburg, Wr.Neustadt, Krems und Stein, Retz). – Die Angaben von Tabelle 1 umfassen auch die später zu Wien eingemeindeten Vororte und jene Gebietsteile, die nach dem Ersten Weltkrieg an die Tschechoslowakei abgetreten wurden.

In der 5. Spalte von Tabelle 1 wird der Erfassungsgrad nicht an der Zahl der Sprengel, sondern an deren Einwohnerzahl gemessen. Auch hier ist das Viertel ob dem Wienerwald am schlechtesten, das Viertel unter dem Manhartsberg am besten dokumentiert.

<sup>13</sup> 1754: Goehlert, Ergebnisse (wie Anm. 7), Tabelle II, Gürtler, Volkszählungen (wie Anm. 7) 66 f. – 1800: Joseph Marx Liechtenstern, Handbuch der neuesten Geographie des österreichischen Kaiserstaates, 1.Teil, Wien 1817, 121; ebenso Goehlert (wie Anm. 7, 70 f.). – Bezogen auf die im Jahre 1800 um 22.000 Köpfe höhere „anwesende Bevölkerung“ ergibt sich für 1754–1800 eine durchschnittliche jährliche Bevölkerungszunahme von 2,4 Promille.

Angaben über Eheschließungen, Taufen und Begräbnisse in den *Topographischen Materialien*

Tabelle 1

Kreise	Einwohner	Pfarren und Lokalkaplanen <sup>1)</sup>	Davon: Daten vorhanden	Einwohnerzahl dieser Sprengel	Erfassungsgrad in Prozent <sup>2)</sup>	Als zehnjähriger Durchschnitt gemeldete		Eheschließungen	Taufen	Begräbnisse	auf 1.000 Einwohner	Eheschließungen	Taufen	Begräbnisse	Geburtenüberschuß <sup>3)</sup>	
						Eheschließungen	Taufen									Begräbnisse
Unter dem Wienerwald	179.100 <sup>4)</sup>	322	167	143.700	80,2	1.282	5.330	4.639	8,9	37,1	32,3	4,8				
Ob dem Wienerwald	193.000 <sup>5)</sup>	188	136	144.800	75,0	1.372	4.154	3.427	9,5	28,7	23,7	5,0				
Unter dem Manhartsberg	215.000 <sup>6)</sup>	263	210	198.900	92,5	1.881	7.178	5.820	9,5	36,1	29,3	6,8				
Ob dem Manhartsberg	201.000 <sup>7)</sup>	217	177	157.400	78,3	1.469	5.489	3.929	9,3	34,9	25,0	9,9				
Niederösterreich (ohne Wien)	788.100 <sup>8)</sup>	990	690	644.800	81,8	6.004	22.151	17.815	9,3	34,4	27,6	6,8				

<sup>1)</sup> Ignaz de Luca, Geographisches Handbuch von dem österreichischen Staate, I. Bd., Wien 1791, 159, 296, 299.

<sup>2)</sup> Verhältnis der Einwohnerzahl jener Sprengel, für die Daten vorliegen, zur Gesamtbevölkerung des Kreises.

<sup>3)</sup> Differenz zwischen Taufen und Begräbnissen auf 1.000 Einwohner.

<sup>4)</sup> Die Einwohnerzahlen der Kreise sind Schätzungen, beruhen auf verschiedenen Quellen und beziehen sich meist auf die einheimische Bevölkerung.

Errechnet aus den *Topographischen Materialien*, NÖ. Landesarchiv, Ständisches Archiv (vgl. Unsere Heimat, Heft 1/1984, 12 ff.).

<sup>5)</sup> Einwohnerzahl lt. ältestem St. Pöltner Diözesanschematismus von 1785: 193.500 (vgl. Unsere Heimat, Heft 1/1980, 49 ff.).

<sup>6)</sup> 1801: 222.100 Einwohner (Quelle wie Fußnote 4), 1803: 204.300 Einwohner (Quelle wie Fußnote 5).

<sup>7)</sup> 1785: 194.400 Einwohner (Quelle wie Fußnote 4).

<sup>8)</sup> Summe der Schätzungen für die vier Kreise. Einschließlich der heute zu Wien eingemeindeten Vororte und jener Gebietsteile, die nach dem 1. Weltkrieg an die Tschechoslowakei abgetreten wurden (dadurch andere Eckzahlen als in Tabelle 2, die sich auf den heutigen Gebietsstand des Landes Niederösterreich bezieht).

In den Eheschließungs-, Geburten- und Sterberaten der Landesviertel im Zeitraum 1785/95 tritt ein Muster auf, das auch die ältesten veröffentlichten Angaben für die dreißiger und vierziger Jahre des folgenden Jahrhunderts zeigen (die „Taufen“ der Jahre 1785/95 wurden dabei als Lebendgeborene, die „Begräbnisse“ als Sterbefälle genommen):

### Eheschließungen, Lebendgeborene und Sterbefälle auf 1.000 Einwohner 1785/95 und 1830/46<sup>14)</sup>

Kreise	Eheschließungen		Lebendgeborene		Sterbefälle		Geburtenüberschuß	
	1785/95	1830/46	1785/95	1830/46	1785/95	1830/46	1785/95	1830/46
Viertel unter dem Wienerwald (VUWW)	8,9	8,5	37,1	40,2	32,3	39,2	4,8	1,0
Viertel ob dem Wienerwald (VOWW)	9,5	7,3	28,7	31,8	23,7	29,8	5,0	2,0
Viertel unter dem Manhartsberg (VUMB)	9,5	7,5	36,1	34,8	29,3	33,2	6,8	1,6
Viertel ob dem Manhartsberg (VOMB)	9,3	7,5	34,9	33,8	25,0	29,1	9,9	4,7
Niederösterreich (ohne Wien)	9,3	7,7	34,4	35,3	27,6	33,1	6,8	2,2
Stadt Wien	10,8	8,9	49,6	45,8	61,2	44,3	-8,3	1,5
Niederösterreich (mit Wien)	9,6	8,0	37,7	38,0	34,8	36,0	3,5	2,0

Die Unterschiede in Geburtlichkeit und Sterblichkeit sind im Übergang von agrarischen zu frühindustriellen Bevölkerungen vor allem durch zwei Faktoren geprägt:

1. Erbsysteme in der Landwirtschaft: Realteilung geht in der Regel mit höherer Fruchtbarkeit und Kinderzahl, das Anerbensystem (d. h. die Vererbung geschlossener Höfe) mit geringerer Geburtlichkeit einher. Die niedrigere Geburtlichkeit in den beiden westlichen Landesvierteln, in denen das Anerbensystem dominierte, scheint noch stark von dieser Tendenz geprägt, ebenso die etwas höhere Geburtlichkeit im traditionellen Realteilungsgebiet des VUMB.

2. Die hohe Fruchtbarkeit der städtischen Unterschichten und ersten Lohnarbeitergenerationen ist ein bekanntes Phänomen der europäischen Bevölkerungsgeschichte und zeigt sich deutlich in den überdurchschnittlichen Geburtenraten Wiens und des VUWW. Begleitet wird sie von der ebenfalls überall feststellbaren hohen Sterblichkeit (vor allem Kindersterblichkeit frühindustriell-städtischer Bevölkerungen – eine Folge völlig ungenügender Arbeitsbedingungen sowie Wohn- und Sanitärverhältnisse in den Vorstädten und Arbeitersiedlungen).

Zusätzlich muß angemerkt werden, daß der Zeitraum nach 1830 infolge von Choleraepidemien durch erhöhte Sterblichkeit und niedrige Geburtenüberschüsse geprägt war.

Die Häufigkeit der Eheschließungen ist in diesem halben Jahrhundert zurückgegangen, am wenigsten im VUWW, das in dieser Zeit in die Periode der Frühindustrialisierung (und des starken Anwachsens der Wiener Vororte, die zum VUWW zählten) eingetreten war. In den beiden Vierteln südlich der Donau war auch die Geburtenrate deutlich angestiegen, während sie nördlich der Donau

<sup>14)</sup> Die Angaben für 1830/46 sind ein Durchschnitt der Jahre 1830, 1831, 1834, 1837, 1840, 1843 und 1846, in denen auch Bevölkerungszählungen im Rahmen der Militär-Konskription stattfanden und daher die Berechnung von Raten möglich ist. Ohne die getrennt ausgewiesenen Standesfälle des Militärs. Vgl. Tafeln zur Statistik (wie Anm. 2).

leicht zurückgegangen war. Der Anstieg der Sterberaten war überall deutlich, besonders aber im VUWW, wo es im Vormärz trotz der hohen Geburtenrate nur mehr geringe Geburtenüberschüsse gab. Die Geburtenüberschüsse wurden durch die gestiegene Sterblichkeit stark reduziert; das Waldviertel lag bei dieser Maßzahl sowohl Ende des 18. wie gegen Mitte des 19. Jahrhunderts an der Spitze. Im Jahrzehnt 1785/95 liegt das VUWW in der Eheschließungshäufigkeit noch hinter den übrigen Landesvierteln, beginnt sich durch hohe Geburtlichkeit und Sterblichkeit aber bereits abzuheben. Die Wiener Vororte tragen dazu erheblich bei: Zieht man die Pfarren jener Orte ab, die inzwischen zu Wien eingemeindet wurden, ergeben sich für das VUWW auf 1.000 Einwohner 8,3 Eheschließungen, 36,2 Lebendgeborene und 31,4 Sterbefälle – also dem Landesdurchschnitt etwas näher liegende Werte. Das VUMB (Realteilungsgebiet!) zeigt überdurchschnittliche Fruchtbarkeit und Geburtenüberschüsse, das VOMB, damals in einer Phase der Siedlungsexpansion durch Gründung vieler Kleinhäuser, besonders im Oberen Waldviertel (heutige Bezirke Gmünd und Waidhofen an der Thaya), ebenfalls überdurchschnittliche Geburtlichkeit und hohe Geburtenüberschüsse (1 Prozent jährlich!). Im VOWW (größtenteils Streusiedlungs- und Anerbengebiet) bleiben Geburtlichkeit und Sterblichkeit bei mäßigen Geburtenüberschüssen unter dem Landesdurchschnitt.

In Oberösterreich – vorwiegend Anerbengebiet – zeigen Angaben für das Jahr 1792 übrigens sehr ähnliche Werte (7,1 Eheschließungen, 30,7 Geburten, 24,8 Sterbefälle auf 1.000 Einwohner)<sup>15</sup>).

Für Wien, das in den *Topographischen Materialien* und deshalb auch in den Tabellen nicht aufscheint, liegen für den Zeitraum 1785/95 ebenfalls Angaben über Bevölkerungsstand, Eheschließungen, Geburten und Sterbefälle vor<sup>16</sup>). Im Durchschnitt dieser Jahre ergeben sich bei 216.263 Bewohnern jährlich 2.331 Eheschließungen (10,8 Promille), 10.726 Lebendgeborene (49,6 Promille) und 13.239 Sterbefälle (61,2 Promille), somit deutlich höhere Werte als im übrigen Kronland unter der Enns. Mit Hilfe dieser Werte sind auch die Angaben für das gesamte Kronland in der vorstehenden Übersicht errechnet. Freilich muß man dabei berücksichtigen, daß in Wien die anwesende Bevölkerung deutlich höher war als die einheimische (= ortszuständige) Bevölkerung, auf die sich die Bevölkerungsangaben der *Topographischen Materialien* und auch die oben genannte Einwohnerzahl für Wien beziehen. Für das Jahr 1783 wird die anwesende Bevölkerung Wiens (samt Militär) mit 254.231 Personen angegeben<sup>17</sup>). Bezieht man die oben genannten Werte z. B. auf diese Größe, ergeben sich deutlich geringere Raten: Eheschließungen 9,2 Promille, Lebendgeborene 42,2 Promille, Sterbefälle 52,1 Promille.

<sup>15</sup>) Joseph Rohrer, Abriß der westlichen Provinzen des österreichischen Staates, Wien 1804, 16 f.

<sup>16</sup>) Österreichisches Städtebuch. Statistischer Bericht der größeren österreichischen Städte aus Anlaß des IV. internationalen demographischen Congresses gesammelt und redigiert unter der Leitung von Karl Theodor von Inama-Sternegg und Ernst Mischler, 1.Bd., Wien 1887, 15.

<sup>17</sup>) Ignaz de Luca, Staatsanzeigen von den kaiserlich-königlichen Landen, 1.Bd., 1.Teil, Wien 1785, 176 (Korrektur 332).



Niederösterreich: Eheschließungs-, Geburten- und Sterberaten nach heutigen Bezirken 1785/95

Tabelle 2

Politische Bezirke	Einwohner 1794/97 <sup>1)</sup>	Zahl der Angaben	Erfassungs- grad in Prozent <sup>2)</sup>	Ehe- schlie- ßungen	Taufen	Begräb- nisse	Geburten- über- schuß <sup>3)</sup>
Amstetten (samt Statutarstadt Waidhofen an der Ybbs)	57.200	24	63,2	9,7	29,5	26,3	3,2
Baden	26.150	28	81,8	8,1	36,0	29,6	6,4
Bruck an der Leitha	24.150	20	75,9	7,9	40,8	36,5	4,3
Gänserndorf	40.700	43	85,9	9,2	38,3	30,6	7,7
Gmünd	31.000	25	85,2	9,9	37,5	26,7	10,8
Hollabrunn	58.500	59	91,5	9,5	34,1	26,8	7,3
Horn	30.100	34	79,8	8,2	33,0	23,3	9,7
Korneuburg	29.000	26	86,3	9,7	37,1	30,1	7,0
Krems (samt Statutarstadt Krems an der Donau)	51.000	44	69,4	9,1	35,5	26,5	9,0
Lilienfeld	12.550	13	93,1	13,5 <sup>4)</sup>	21,4	17,9	3,5
Melk	39.950	41	83,4	8,9	32,2	24,2	8,0
Mistelbach	65.200	63	96,7	9,6	37,7	30,9	6,8
Mödling	15.500	19	92,2	8,2	36,6	30,8	5,8
Neunkirchen	33.100	27	89,1	8,4	30,8	26,5	4,3
St. Pölten (samt Statutarstadt St. Pölten)	51.500	39	75,2	8,5	26,9	21,4	5,5
Scheibbs	25.300	12	60,2	9,7	27,2	22,2	5,0
Tulln	33.150	28	87,5	9,2	33,7	27,7	6,0
Waidhofen an der Thaya	28.900	20	79,7	8,2	30,3	22,3	8,0
Wiener Neustadt (samt Statutarstadt Wiener Neustadt)	34.000	31	70,6	7,4	32,9	26,7	6,2
Wien-Umgebung	21.100	13	57,8	10,7	48,2	48,6 <sup>5)</sup>	- 0,4
Zwettl	48.400	42	85,6	10,3	35,7	25,2	10,5
Niederösterreich	756.500	651	80,7	9,2	34,1	27,3	6,8

1) Zu den Einwohnerzahlen vgl. Unsere Heimat, Heft 1/1984, 12 ff.

2) Verhältnis der Einwohnerzahl jener Sprengel, für die Daten vorliegen, zur Gesamtbölkung des Bezirkes 1794/97. Die Zuordnung der Pfarren und Lokalkapla-  
neien zu den heutigen Bezirken geht von der Lage des Pfarrortes aus; Überschneidungen einzelner Gebietsteile wurden nicht berücksichtigt.

3) Differenz zwischen Taufen und Begräbnissen auf 1.000 Einwohner.

4) Die hohe Eheschließungsrate im Bezirk Lilienfeld geht auf die zahlreichen Eheschließungen in der Pfarre St. Aegyd am Neuwalde zurück.

5) Die hohe Sterberate im Bezirk Wien-Umgebung geht unter anderem auf die zahlreichen Sterbefälle im Versorgungshaus Mauerbach zurück.

## *Eheschließungen, Geburten und Sterbefälle 1785/95 nach heutigen politischen Bezirken*

Tabelle 2 stellt die Daten der *Topographischen Materialien* nach heutigen politischen Bezirken zusammen, gibt zunächst deren Einwohnerzahl am Ende des betrachteten Zeitraums an<sup>18)</sup>, dann die Zahl der Angaben, den Erfassungsgrad in Prozent, danach Eheschließungen, Taufen, Begräbnisse und Geburtenüberschuß auf 1.000 Einwohner. Die in Tabelle 1 aufscheinenden absoluten Zahlen für Eheschließungen, Taufen und Begräbnisse werden in dieser Darstellung, die nicht der Stoffgliederung der Quelle entspricht, weggelassen.

Eheschließungs-, Geburten- und Sterberaten werden auch in dieser tiefer gegliederten Tabelle wegen der Einheitlichkeit der Darstellung auf eine Dezimalstelle berechnet, obwohl die Qualität des Materials für diese Darstellungsschärfe in einigen Fällen nicht ausreicht. Im Unterschied zu Tabelle 1 beschränkt sich Tabelle 2 auf den heutigen Gebietsstand des Landes Niederösterreich, weshalb die Eckzahlen beider Tabellen nicht übereinstimmen.

Die Bezirke Wien-Umgebung, Scheibbs und Amstetten (samt Statutarstadt Waidhofen an der Ybbs) sind im Ausgangsmaterial relativ schlecht, die Bezirke Hollabrunn, Lilienfeld, Mistelbach und Mödling besonders gut dokumentiert (Erfassungsgrad von mehr als 90% der damaligen Bevölkerung).

Die bezirkswise Eheschließungsraten sind wegen der kleinen Fallzahlen am wenigsten gesichert und können nur schwer interpretiert werden.

Die Geburten- und Sterberaten wiederholen auf Bezirksebene jene generativen Muster agrarischer bzw. frühindustrieller Bevölkerungen, die wir bereits besprochen haben: niedrige Geburtlichkeit in den Anerbengebieten des Mostviertels (Bezirke St.Pölten, Scheibbs, Amstetten), aber auch in der Buckligen Welt, die heute den Bezirken Neunkirchen und Wiener Neustadt zugehört und ebenfalls vorwiegend Streusiedlungs- bzw. Anerbengebiet war. Für 21 Pfarren der Buckligen Welt ergeben sich auf 1.000 Einwohner jährlich 6,7 Eheschließungen, 29,0 Taufen und 25,6 Begräbnisse, also Werte, die deutlich unter jenen des VUWW und jener beiden Bezirke liegen, denen diese Pfarren heute zugehören. Hohe Geburten- und Sterberaten finden sich hingegen in den 34 Seelsorgesprenkeln der Wiener Vororte, für die Angaben erhalten sind. In diesen Sprengeln, die heute den Wiener Gemeindebezirken 11–19 und 21–23 zugehören, ergeben sich auf 1.000 Einwohner 11,8 Eheschließungen, 40,6 Taufen und 35,7 Begräbnisse, also bereits die charakteristischen Werte städtisch-industrieller Bevölkerungen in der Zeit der Frühindustrialisierung. Ähnliche Proportionen finden wir in den Bezirken Wien-Umgebung (frühe Industriesiedlung Schwechat, zusätzliche Sterbefälle durch das Versorgungshaus in Mauerbach) und Bruck an der Leitha. Hohe Geburtenraten bei niedriger Sterblichkeit und entsprechend hohe Geburtenüberschüsse zeigen die Kleinhäuslergebiete des Waldviertels, besonders der Bezirk Gmünd, und die Realteilungsgebiete des Weinviertels.

### *Hundert Jahre später*

Knapp hundert Jahre später zeigen die bezirkswise Daten über Eheschließungen, Geburten und Sterbefälle aus dem Jahre 1881 (bezogen auf den Bevölkerungsstand der Ende 1880 durchgeführten Volkszählung)<sup>19)</sup>, daß die Streuung der

<sup>18)</sup> Klein, Bevölkerung (wie Anm. 6).

<sup>19)</sup> Österreichische Statistik, hg. von der K.k. Statistischen Zentralkommission, 5.Bd., 1.Heft, Wien 1884, XXI.

Regionalwerte von Geburtlichkeit und Sterblichkeit bei fast unverändertem Niveau der Gesamtwerte deutlich zurückgegangen, die Häufigkeit von Geburten und Sterbefällen also gleichförmiger geworden ist. Dabei ist freilich zu bedenken, daß von den 2,331.000 Bewohnern, die Niederösterreich (samt Wien) 1880 zählte, bereits 436.500 auf heute zu Wien eingemeindete Vororte entfielen, womit das Gewicht städtisch-industrieller Bevölkerung weit höher war als zu Ende des 18. Jahrhunderts oder auch heute. Überdies beziehen sich die bezirksweisen Angaben auf den damaligen Gebietsstand der Bezirke, so daß ein völlig exakter Vergleich nicht möglich ist.

Niederösterreich (ohne Wien) hatte 1881 eine Eheschließungsrate von 7,6 Promille (1785/95: 9,2 Promille), eine Geburtenrate von 34,1 Promille (1785/95: ebenfalls 34,1 Promille) und eine Sterberate von 30,3 Promille (1785/95: 27,3 Promille). Bei der Geburtenrate lag 1881 der (damalige) Bezirk Bruck an der Leitha mit 37,7 Promille an erster, Amstetten mit 28,6 Promille an letzter Stelle. Werte und Proportionen ähneln jenen am Ende des 18. Jahrhunderts. Bei der Sterberate lag 1881 wiederum Bruck an der Leitha mit 34,0 Promille an erster, Lilienfeld mit 24,8 Promille an letzter Stelle. Das sind genau dieselben Bezirke, die auch 1785/95 die Extremwerte stellten (wenn man von der damals durch die Sterbefälle des Versorgungshauses Mauerbach überhöhten Sterberate des heutigen Bezirkes Wien-Umgebung absieht).

Die Spannweite zwischen höchstem und niedrigstem Bezirkswert (48,2 – 21,4 Promille) betrug 1785/95 bei der Geburtenrate 79% des Landesdurchschnittes von 34,1 Promille. (Da mit den Streubereichen auch das Niveau der Geburten- und Sterberaten langfristig gesunken ist, kann zeitliche Vergleichbarkeit am besten hergestellt werden, indem der Streubereich der Bezirkswerte jeweils in Prozent des Landesdurchschnittswertes angegeben wird.) 1881 war dieser Streubereich auf 27% des Landesdurchschnittes geschrumpft. Bei der Sterberate lauten die entsprechenden Maßzahlen 1785/95 (ohne den Extremwert von Wien-Umgebung) 68%, 1881: 30%.

Die Ursachen für die Angleichung sind sehr vielfältig und können hier nicht näher untersucht werden. Bei den Geburtenraten spielt jedenfalls mit, daß die differenzierende Wirkung der bäuerlichen Erbsysteme in diesen fast hundert Jahren stark nachgelassen hatte, bei den Sterberaten, daß die deutlichen Nachteile städtisch-industrieller Bevölkerungen im späten 19. Jahrhundert bereits reduziert werden konnten. Auch Änderungen der Bevölkerungsstruktur spielen eine erhebliche Rolle.

### *Zweihundert Jahre später*

Im Jahre 1981 – die Volkszählung dieses Jahres ermöglichte zuletzt die Berechnung exakter Raten für Bezirke – ist das Niveau von Geburtlichkeit und Sterblichkeit drastisch gesunken, der Streubereich der Bezirkswerte aber wieder größer geworden. Niederösterreich hatte 1981 eine Eheschließungsrate von 6,9 Promille (die wegen der Möglichkeit zur Wiederverheiratung nach Scheidung mit den älteren Werten nicht vergleichbar ist), eine Geburtenrate von 11,8 und eine Sterberate von 13,3 Promille. Bei der Geburtenrate lag 1981 der Bezirk Scheibbs mit 16,3 Promille an erster, Wien-Umgebung mit 9,4 Promille an letzter Stelle<sup>20</sup>). Die Proportionen des 18. und 19. Jahrhunderts haben sich völlig gewan-

<sup>20</sup>) Lebendgeborene und Sterbefälle nach Bezirken: Demographisches Jahrbuch Österreichs 1981, Beiträge zur österreichischen Statistik, hg. vom Österreichischen Statistischen Zen-

delt: Das Mostviertel steht nicht mehr am Ende, sondern an der Spitze der Reihung – in den Industriegebieten und ehemaligen Realteilungsgebieten des Weinviertels ist die Geburftlichkeit viel stärker zurückgegangen. Bei der Sterberate lag 1981 Waidhofen an der Thaya mit 16,6 Promille an erster, Scheibbs mit 10,7 Promille an letzter Stelle.

Der Streubereich bei den bezirksweisen Geburtenraten erreichte 1981 58% des Landesdurchschnittes, wenn man die Statutarstädte, wie in Tabelle 2, mit den umgebenden Landbezirken zusammenfaßt. Er ist damit geringer als vor zweihundert, aber höher als vor hundert Jahren (1785/95: 79%, 1881: 27%). Bei der Sterberate erreichte die Spannweite zwischen höchstem und niedrigstem Bezirkswert 44% des Landesdurchschnittswertes (1785/95: 68%, 1881: 30%).

Der neuerliche Anstieg der Streubereiche hängt – vor allem bei den Sterberaten – weitgehend mit Änderungen der Bevölkerungsstruktur (Altersaufbau!) zusammen. Außerdem war in unserem Jahrhundert – anders als vor hundert Jahren – die Fruchtbarkeit ländlicher Bevölkerungen meist größer als jene städtischer Populationen – ein Unterschied, der sich erst in jüngster Zeit wieder angeglichen hat.

### *Zusammenfassung*

In der Fülle statistischer Angaben aus dem späten 18. Jahrhundert, die uns in den *Topographischen Materialien* im Niederösterreichischen Landesarchiv erhalten sind, kommt den bereits früher bearbeiteten und mit hoher Vollständigkeit erhaltenen Angaben über den Bevölkerungsstand der einzelnen Orte der größte Wert zu. Sie ermöglichen für die Jahre 1794/97 die früheste kleinräumige Darstellung der Bevölkerungsverteilung für ganz Niederösterreich und die meisten topographischen bzw. administrativen Einheiten (Orte, Gemeinden, Bezirke)<sup>21</sup>). Die Angaben der Seelsorger über die Seelenzahl ihres Sprengels und den zehnjährigen Durchschnitt der Eheschließungen, Taufen und Begräbnisse fallen dagegen zwar ab, sind aber immerhin geeignet, ein grobes Bild regionaler Unterschiede von Geburftlichkeit und Sterblichkeit am Ende des 18. Jahrhunderts zu zeichnen.

Die Daten zeigen, daß sich die Unterschiede in Fruchtbarkeit und Sterblichkeit, die uns aus dem 19. Jahrhundert bekannt sind, schon zu Ende des 18. Jahrhunderts vorfanden und wohl noch weiter zurückgehen. Generatives Verhalten war in der vorindustriellen Zeit stark von den Erbsystemen der Landwirtschaft bestimmt (niedrige Geburftlichkeit im Anerbengebiet des Mostviertels und der Buckligen Welt, höhere Fruchtbarkeit im Realteilungsgebiet des Weinviertels), doch treten bereits erste Zeichen generativer Merkmale frühindustrieller Bevölkerungen auf (erhöhte Geburftlichkeit und Sterblichkeit im Bereich der Wiener Vororte, hohe Fruchtbarkeit in den Kleinhäusergebieten des Waldviertels). Derart geben diese Aufzeichnungen – fast hundert Jahre bevor die regelmäßige Veröffentlichung bezirksweiser Daten über Eheschließungen, Geburten und Sterbefälle beginnt – einen Querschnitt zur „demographischen Verfassung“ Niederösterreichs vor zweihundert Jahren, der das bisher verfügbare Material zur Bevölkerungsgeschichte ein Stück erweitert und auch als Bezugsgröße für die lokalgeschichtliche Forschung von Interesse sein kann.

tralamt, Heft 669 (Wien 1982). – Wohnbevölkerung nach Bezirken: Volkszählung 1981. Wohnbevölkerung nach Gemeinden (revidierte Ergebnisse) mit der Bevölkerungsentwicklung seit 1869, Beiträge zur österreichischen Statistik, Heft 630/1 A (Wien 1983).

<sup>21</sup>) Klein, Bevölkerung (wie Anm. 6).

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich](#)

Jahr/Year: 1990

Band/Volume: [54-55](#)

Autor(en)/Author(s): Klein Kurt

Artikel/Article: [Geburten und Sterbefälle in Niederösterreich am Ende des 18. Jahrhunderts 177-188](#)